

# Die Arbeit im schweizerdeutschen Sprichwort

Autor(en): **Meier, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **266 (1987)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376623>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Arbeit im schweizerdeutschen Sprichwort

Von Walter Meier

Durch Überlieferung und Erfahrung und auch aus den verschiedenen Berufen haben sich die schweizerdeutschen Sprichwörter gebildet. Die so gewonnenen Erkenntnisse haben auch heute noch ihre Gültigkeit. Lasst sie uns als wegbereitend für unser Leben erkennen und befolgen!

Arbeit kann Glück und Zufriedenheit geben, insofern man sie gerne tut. Sie schafft auch die Voraussetzungen für die finanzielle Sicherheit. «Bis nüd fuul, s Johr het e grosses Muul», und «E Noodle cha en Schniider ernähre» zielen in diese Richtung.

Jede Arbeit muss von Grund auf erlernt sein und erfordert ein ständiges Üben. «Lehrwerch ischt kä Meischerwerch» bedeutet, dass nur durch ständiges an sich arbeiten das Qualitätsprodukt erarbeitet werden kann. «Üebig macht de Meischer», heisst es. Und «S Werch sött de Meischer rüeme.» Ist die Arbeit vorbildlich getan, darf der Schaffende der Anerkennung gewiss sein. In früher Jugend zur Arbeit angehalten, kann Vorteile in sich bergen: «Was me i de Juced glernet het, cha me im Alter.» Am Erlernten trägt niemand schwer.

Der Fleiss bringt auch das Gelingen. «Me chunnt nu fürschi, wä me si rodt.» Das Vorwärtskommen darf nicht zu sehr im Materiellen seinen Ausdruck finden. Arbeit erhält jung. «Rascht i, so roscht i.» Die Arbeit ist keine Last, sie ist ein Segen. Henry Ford sagte, dass Arbeit mehr gebe als den Lebensunterhalt, sie gebe uns das Leben.

Wer gute Arbeit leistet, kann eines beachtlichen Lohnes sicher sein. So heisst es: «Rechti Äärbet, rechte Loh.» In die gleiche Richtung weist: «Wemme will, chaame vill.» Oder: «Mit Pfuscharbet chunnt me zu nüt.» Zu guter Arbeit braucht es selbstverständlich Anstrengungen. Es lohnt sich bestimmt, eine Arbeit gut zu tun, es gibt dann weder Beanstandungen noch Ärger und Verdruss.

Der Tag fordert allgemein Arbeit von dir. Das ist Lebenspflicht. Jede Arbeit, ehrlich getan, ist

nie zu verachten. «Kä ehrliche Arbet isch gschämig», heisst es.

Jede Arbeit, freudig in Angriff genommen, ist viel rascher getan. Davon zeugt: «Frisch der-



hinder isch halbe gunne.» Albert Einstein sagt, dass das wichtigste Motiv für die Arbeit die Freude an ihrem Ergebnis sei und die Erkenntnis ihres Wertes für die Gemeinschaft. «Was me gärn tuet, glingt eim ehner.» — «Luscht und Liebi zumene Ding macht alli Müe und Arbet ring.»

Arbeitshetze ist verpönt. Und doch wird sie mitunter nicht zu umgehen sein. So die Erklärung: «Me mues heue, wänn d Sunn schiint.» — Höhnisch klingt: «Im Heuet sei emol en Gfrörlig verschwitzt.» Und die Hetze wird ebenso bestätigt in «Früe uuf und spoot nider, iss hurtig und spring wider.» Mutig setzte sich

der Besinnliche dem Arbeitstempo entgegen mit dem Einwand: «Rom isch au nüd i eim Tag poue worde.» Hetze bei der Arbeit tut aber auf die Dauer nicht gut. Das halten die Sprichwörter so fest: «Strütte tuet niene guet.» Oder: «Schaff ohni Rascht, aber ohne Hascht.» Arbeit ist gute, wohltuende Medizin, wenn sie in vernünftigem Masse betrieben wird.

Arbeit kostet oft Schweisstropfen. Sie trägt aber zur Gesundheit bei, eher als zu vieles Essen und Trinken, wie es heisst: «S isch gsünder z schaffe bis me schwitzt, als z ässe bis me schwitzt.»

Der gelernte Berufsarbeiter soll gute Arbeitsleistungen erbringen. Während der Lehrzeit kann sich der Lehrling oder die Lehrtochter bescheiden oder überheblich geben. Daraus resultiert das Wort: «Mängs gaht zur Uusbildig und chunnt mit ere Iibildig hei.»

Ordnung bei der Arbeit sollte Bedingung sein. Sonst kann es folgendermassen geschehen: «Wer kä Zit hät zum Versorge, mues der Zit ha zum Sueche.»

Mitunter kann es geschehen, dass man von der Arbeit abgehalten wird. Der Selbständigerwerbende verliert dadurch Zeit, und damit geht er des Verdienstes verlustig. So lautet es: «Mit em Warte cha me s Bättle versuume.» Das heisst, der Bettler hat eventuell geringe Einnahmequellen, der Wartende geht dieser verlustig.

Faulenzer waren seit eh und je verpönt. Dafür bürgt das Wort: «De Fuulänz und de Liederli sind zwei gliichi Brüederli.» Und sie bestäti-

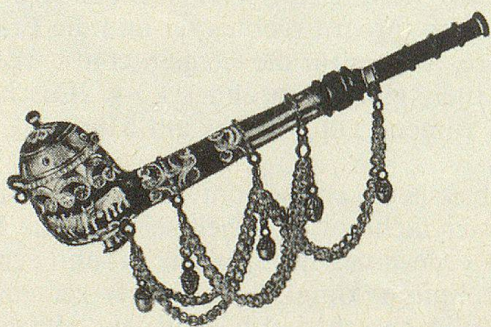
gen sich selbst: «Chummi hüt nüd, chumm i morn.» — «Morn isch ä wider en Tag.» Und der der Faulheit Bezichtigte, der sich nach dem Feierabend sehnt, steckt das Wort ein: «Z Obig wärded di Fuule fliissig.»

Die Arbeit hält Übel fern, wie etwa die Langeweile, das Laster und die Not. So heisst es ja: «Müessiggang isch aller Laschter Afang.» Humorvoll klingt: «Schlag zue, Chilezit, so wirds Sunndig!» Wer müssig geht, ist überall verloren. Der von Faulheit Geschlagene spricht beim Blick auf grosse Arbeiten: «S git Arbet gnueg, s isch nüt z pressiere.» Und über träge Mitmenschen wird geurteilt: «Z Nacht nüd is Bett und am Morge nüd uf, isch de fuule Lüte Bruuch.»

Vom «Wollen» allein gelingt kein Werk, keine Arbeit. In diese Richtung weist das ironische Wort: «Wänn i wett, was i sett, chönnt i alles, woni wett!» Eine Arbeit besprechen kann rasch erledigt sein, das Ausführen der Arbeit aber etliche Zeit in Anspruch nehmen. Dahin tippt: «S isch mängs gschwinder gseit, als gmacht.»

Am Sonntag soll die Arbeit ruhen. Dieser Ansicht waren unsere Vorfahren. Sie erklärten: «Sunndigarbet bringt kä Glück.» Ein Körnlein Weisheit und ein Körnlein Wahrheit ist in diesem Wort enthalten.

Und zum Schluss die Erkenntnis: «No de Arbet isch guet ruebe.» Nach getaner Arbeit dies bestätigen zu dürfen, ist eine Genugtuung, die beglückt. Und, dass Arbeiten Leben ist, wollen wir auch nie aus unserem Sinn verdrängen. So wird das Leben lebenswert bleiben.



**Grich Wenf**

## Werkstatt für Trachtenschmuck

Filigranschmuck

Haarnadeln

Brüchliketten

Miederspangen

Halsketten etc.

echt silberne Trachtenknöpfe

Sennenuhrketten

Tabakpfeifen

Schuhschnallen

Sennenbroschen

Kühlischlüssel etc.

**Landgemeinde-Degen und -Säbel**

mit persönlich gestalteten Griffen, handwerklich gearbeitet nach überlieferten Formen

**Silberschmiede, 9042 Speicher, Stoss 286**

Telefon 071/94 24 29